Für jeden Einser winkt ein Zehner?

Die ersten Schularbeiten und Tests stehen ins Haus und lassen eine alte Grundsatzdiskussion neu aufflammen: Sollen wir unsere Kinder **mit Geld für gute Noten** belohnen? Die einen schwören darauf, die anderen sprechen von einem falschen Signal, das damit ausgesendet wird. Aber wie motiviert man Kinder am besten zum Lernen? VON **BARBARA SCHECHTNER**

Für jeden Einser gab es 100 Schilling. Ein Zweier spülte ihr 50 Schilling in die Tasche, ein Dreier 20. Darunter gab es nichts mehr. „Für mich hat das gut gepasst, ich war eine gute Schülerin. Das war eher Motivation und Anreiz. Aber für meine Tochter?“ Die geht nun in die dritte Klasse Volksschule, die Noten beginnen, relevant zu werden. Karin Paar, Lehrerin an der HLW Sozialmanagement in Graz, erinnert sich zurück an ihre Jugend, wenn es um die Frage geht, wie sie mit den schulischen Leistungen ihrer Kinder umgehen soll. Und diese Fragen stellen sich viele. Auch an ihrer Schule, an der jetzt wieder die Schularbeitenphase beginnt. „Immer wieder kommen Eltern und fragen mich, ob sie ihre Kinder mit Geld für gute Noten belohnen sollen.“

Sollen sie? „Als Mama wie als Lehrerin, es ist ein zweischneidiges Schwert.“ Und an ihm scheiden sich die Geister. Während die einen angeben, ihre Kinder mit monetären Anreizen zu motivieren und ihnen zu Höchstleistungen zu verhelfen, sprechen andere von einem falschen Signal. Angelika Mundigler etwa, Beratungslehrerin für Legasthenie und Dyskalkulie im Schuldienst in der Südoststeiermark. „Wir beobachten, was dieser Druck, dieser Fokus auf gute Noten anrichtet. Eltern drängen ihre Kinder, noch mehr zu lernen, und belohnen sie mit Geld. Ein Teufelskreis. Denn diese wollen ihre Eltern zufriedenstellen, lernen den Stoff auswendig. Was nicht nachhaltig ist. Weil sie ihn im Grunde nicht verstehen.“

„Zu früh würde ich als Mama auch nie ansetzen“, entgegnet Karin Paar. „In der Volksschule auf keinen Fall. Wenn sie größer sind, hängt es ganz vom Kind ab. Für manche kann es ein positiver Anreiz sein, so wie für mich, andere könnten überfordert sein. Für sie baut man damit zu große Hürden auf.“ Deswegen sollte man nicht nur auf die Noten, sondern auf den Weg dorthin schauen. Noten sagen nicht immer etwas über die Anstrengung aus, die dahinter liegt. Manche Kinder schreiben spielerisch gute Noten, andere quälen sich und erreichen sie dennoch nicht. Für sie alle gilt, so die Deutschlehrerin: „Kinder brauchen intrinsische Motivation, um gut lernen zu können. Es braucht die innere Neugierde, den eigenen Willen, Neues zu lernen. Wenn man Leistung zu früh an Belohnung knüpft, verlieren sie ihn.“

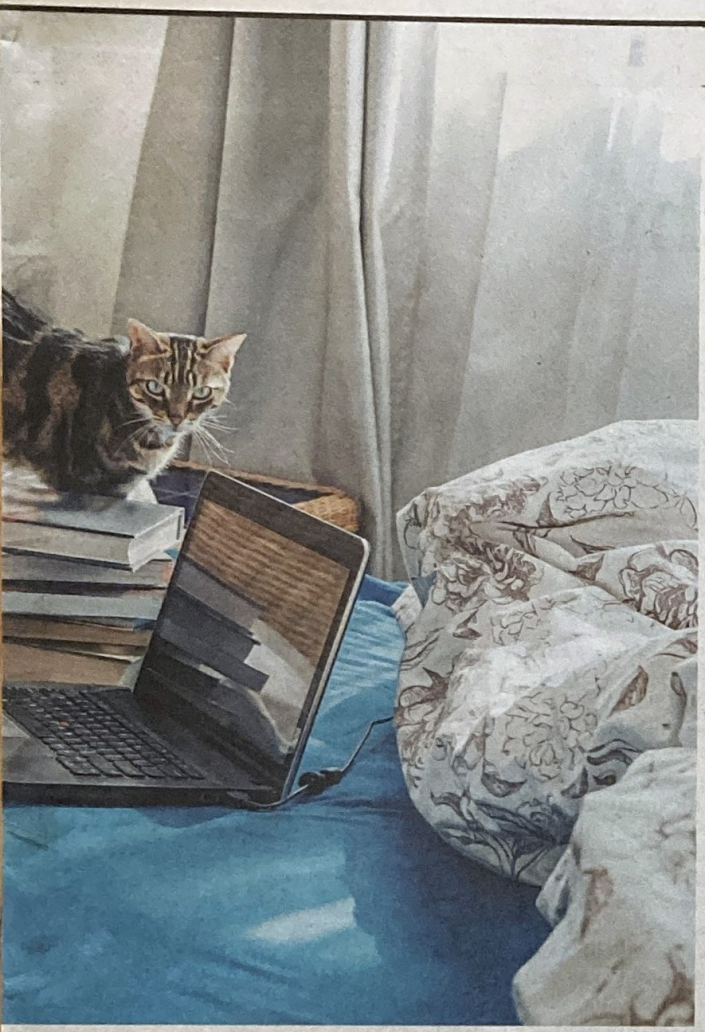
> Bei der intrinsischen Motivation wollen Menschen von sich aus lernen.

Belohnung oder Bestrafung? Darauf geht auch Philip Streit ein, der das Institut für Kind, Jugend und Familie in Graz leitet. Er warnt ebenfalls davor, die intrinsische Motivation durch monetäre Belohnungen zu erdrücken. „Ab und zu einen Geldschein lockerzumachen ist völlig in Ordnung.“ Gerade, wenn man deutlich mache: „Ich bin stolz auf deine Bemühungen. Und nicht auf die Note.“ Aber Geld einzubinden in Erfolg und Misserfolg, „das halte ich für grob motivationsverfehlend“. Schließlich würden Kinder dann nur mehr für das Geld lernen. Und damit auf die Erwartungshaltung Außenstehender eingehen und nicht mehr aus sich selbst heraus agieren. Einige Experten sprechen vor diesem Hintergrund von einer „inversen Bestra-

FÜR SCHULE MOTIVIEREN

Unter dem Schuljahr: Neugierde der Kinder fördern, Hobbys unterstützen. Selbst begeisterungsfähig sein und Interesse an Aktivitäten in der Schule zeigen.

Vor und nach Prüfungen: Lernstoff gemeinsam durchgehen, erklären, warum er im Leben nützlich sein kann. Nach der Prüfung anschauen, was gut gemacht wurde, was weniger – und warum. Bei Belohnungen die Bemühungen belohnen und nicht die gute Note.



Lernen fällt nicht allen leicht. Wie hilfreich sind kleine Belohnungen? /// Getty Images/Anna Kraynova/Eyeem

fung" – die dann einsetzt, wenn die Belohnung plötzlich ausfällt. Woraufhin auch die Motivation sinkt.

Umgang mit Geld. Eine Erfahrung, die Karin Paar nicht gemacht hat. „Aber die Sache mit dem Geld war für mich nicht wichtig, muss ich dazusagen, ich bin unabhängig davon gern in die Schule gegangen. Ich bin skeptisch, ob es bei allen so gut funktioniert wie bei mir. Auch bei meinen eigenen Kindern. Das Ganze ist mit Vorsicht zu genießen." Kinder sollten ihrer Meinung nach auch erst Geld bekommen, wenn sie wirklich damit umgehen können. „Ich gebe ihnen damit ja auch Verantwortung in die Hand. Und über jede Art von monetärer Zuwendung sollten die Eltern mit den Kindern reden."

Finanzbildungsexpertin Nina von Gayl vom Erste Financial Life Park (Flip) betont ebenfalls die Wichtigkeit des frühen Umgangs mit Geld. „Aber dafür gibt es Taschengeld. Das betrachten wir als Gehalt für das Kind. Kindsein ist ein schwerer Job." Zu ihm zähle auch, zur Schule zu gehen und Erfolge zu erzielen. „Wenn wir das mit Angestellten vergleichen, bekommen sie auch nicht jedes Mal eine Bonuszahlung, wenn sie ihren Job erledigen. Auch nicht, wenn sie ihn besonders gut erledigen." Sie rät, Taschengeld von monetären Belohnungen zu trennen. „Ob Kinder für Zusatzleistungen belohnt werden, muss man sich ausmachen. Das Taschengeld steht ihnen aber unabhängig von ihren schulischen Leistungen zu." In jedem Fall sei es wichtig, darüber zu sprechen. „Wir wissen aus Studien, dass 40 Prozent der Finanzbildung aus der Familie kommen. Kinder müssen wissen, wofür sie entlohnt werden."

„Ich bin eine große Verfechterin von Mitbestimmung von Kindern", sagt auch Lena Gugenberger von Three Coins, einem Sozialunternehmen, das sich für Aufklärung rund um Finanzen einsetzt. Sie empfiehlt, gemeinsam mit dem Kind zu vereinbaren, wie viel es wofür bekommt. „Realistische Ziele setzen. Wenn schon monetäre Belohnung, dann nicht an Noten festmachen, sondern an Steigerungen und Entwicklungsschritten." Einig sind sich die beiden Finanzbildungsexperten, dass das Taschengeld bei schlechten Noten nicht gestrichen werden darf. „Das Taschengeld bekommt man ohne Konditionen, das ist vereinbart und funktioniert wie das Gehalt. Das bekomme ich auch unabhängig davon, ob ich meine Ziele erreicht habe", so Gugenberger. Außerdem seien schlechte Noten für Schüler schon frustrierend genug, vor allem, wenn sie dafür viel gelernt haben. Sie dann noch dafür zu bestrafen, sei noch demotivierender.

Harry Potter und die 50 Euro. Kleine Belohnungen findet Gugenberger grundsätzlich in Ordnung. „Aber ich finde, es gibt bessere Alternativen." Gemeinsame Dinge unternehmen, Ausflüge, Zeit, die man miteinander verbringt und in der man auf die Interessen der Kinder eingeht – „das wirkt länger nach als ein Geldschein".

Das sieht auch Pensionistin Susanna Riedler aus Wien so. „Aber hier und da ein paar Münzen, das ist doch eine klassische Oma-Aufgabe", räumt sie ein. Während ihre eigenen Kinder nie mit Geld für gute Noten belohnt wurden, gibt es für ihre Enkelkinder andere Regeln. Zumindest für das Zeugnis: „Zwei Euro für jeden Einser, ein Euro für den Zweier, 50 Cent für den Dreier. Sie sollen selber ausrechnen, wie viel sie bekommen. Das macht Spaß. Und ist ja nur eine Kleinigkeit. Von großen Summen halte ich nichts."

»Kinder sollten stolz auf die eigene Leistung sein dürfen, nicht auf das verdiente Geld.«

Mit einer deutlich größeren Summe hat sie ihre Enkeltochter allerdings zum Lesen gebracht. „Sie hat damals keine Seite gelesen. Ich versprach ihr 50 Euro für diesen schönen ‚Harry Potter'-Band. Aber sie wollte ihn nicht anrühren. Sie war nicht bestechlich." Vier Jahre später, sie geht heute in die dritte AHS-Stufe, hieß es plötzlich: „Oma, ich krieg 50 Euro. Das hat sie sich tatsächlich gemerkt." Freilich könne man nicht sagen, ob es wirklich nur an ihrem Angebot liege, so Riedler. „Aber seitdem verschlingt sie Bücher."

So kann eine kleine, sporadische Summe durchaus als kleiner Ansporn für die Kinder funktionieren, als Zündung, um festzustellen, dass sie Gefallen an einer Sache haben. Denn im Endeffekt geht es genau darum, so Familientherapeut Philip Streit. „Dass die Kinder wissen, wofür sie etwas machen, dass sie Sinn in ihrem Tun erkennen." Lernmotivation kann dann zum Problem werden, wenn Kinder nicht verstehen, wofür sie lernen.

Fürs Leben lernen. Wie motiviert man Schüler, wenn sie einfach keine Freude am Lernen haben? Sie schon vor der Prüfung kontinuierlich auf ihrem Weg begleiten und sich für sie interessieren, empfiehlt Streit. Gemeinsam den Ursachen für Misserfolge auf den Grund gehen. Sie dabei unterstützen, es besser zu machen. „Und auf ihre individuellen Bedürfnisse eingehen. Wenn man ihnen mit Wertschätzung begegnet und sie inspiriert, indem man darauf achtet, wo ihre Fähigkeiten und Leidenschaften liegen." Jedes Kind habe solche, es gelte, sie zu nutzen und zu fördern.

Und selbst Begeisterung für die Sache vorleben, so die Grazer Lehrerin Karin Paar. Wenn das Gebiet so gar nicht interessiert, an das große Ganze denken. „Wie bei mir im Germanistikstudium, da hat mir auch nicht alles gefallen. Ich habe mich gefragt, wofür mache ich das? Weil ich selbst unterrichten will, mit Kindern arbeiten, ihnen die Sprache beibringen und die Liebe zur Literatur. Sie zu kritischen Menschen erziehen. Letztlich ist das das Wichtigste. Der Sinn dahinter."

Der ist ihr auch im Unterricht wichtig. Ihre Schüler sollen wissen, wofür sie lernen. Sie sollen sich an Diskussionen beteiligen können, wie sie auch im echten Leben geführt werden. Über Aspekte reflektieren, die gesellschaftlich relevant sind. In Texten Fragen nachgehen, die dem Alltag entnommen sind. Womit der Inhalt für die nächste Schularbeit schon geklärt sein dürfte. Eine Erörterung oder ein Kommentar zum Thema: „Soll man Kinder mit Geld für gute Noten belohnen?" ///